Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 190. | Castrop, Mittwoch, den 19. August 1914. | 40. Jahrg.

Geduld!

Unser Generalstab hat versprochen, keine Schönfärberei zu treiben und nur zu berichten, was wahr ist. Er hat bisher dieses Versprechen gehalten und man kann das unbedingte Vertrauen haben, daß er es auch in Zukunft halten wird. Er meldet nur Siege, die erfochten sind, und nicht, wie es jetzt in der französischen und englischen Presse in geradezu grotesken Darstellungen geschieht, Phantasieerfolge. Unter solchen Umständen darf dem deutschen Volke das Warten auf die nächsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht schwer werden, so begreiflich auch die Ungeduld ist, mit der man

den bevorstehenden Entscheidungen

entgegensieht. Es ist vor allen Dingen unbedingt sicher, daß das jetzt seit zwei oder drei Tagen eingetretene Schweigen nicht etwa so zu deuten ist, als ob es irgend etwas Unangenehmes, irgendwelche Mißerfolge zu verschweigen gälte; das ist nicht der Fall. Die militärischen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz spielen sich eben aus ganz natürlichen Gründen nicht so schnell ab, wie die patriotische Ungeduld der in der Heimat Zurückgebliebenen es wünschen mag. Unsere Strategen und Sachverständigen wissen, daß die Entscheidungen, die man in naher Zeit erwarten darf, sich bis jetzt noch gar nicht abgespielt haben können. „Wir Deutschen sind doch recht verwöhnt", schreibt in einem lesenswerten „Geduld!" betitelten Artikel Herr Erzberger in der „Germania".

Soeben hat sich die größte Völkerwanderung der Weltgeschichte, unsere deutsche Mobilmachung, ohne Unordnung und Störung abgespielt, wie der Generalstab sie in zäher Friedensarbeit ausgedacht hat, und schon ist man in manchen Kreisen nicht recht zufrieden damit, daß nicht in jeder Morgenzeitung ein deutscher Sieg steht. Zum Glück ist unser Generalstab nicht so nervös wie viele zeitungslesende Deutsche. Wer in dem großen roten Hause am Königsplatz heute verkehrt, der glaubt, er betrete die Oase des Friedens und der Ruhe. Je mehr es in der Reichshauptstadt tost und brandet, desto ruhiger ist man hier und konstatiert höchstens mit Unbehagen, daß dieser und jener Erfolg noch um einige Tage „zu früh" eingetreten ist. In dieser Zentralstelle für Erhaltung des Deutschen Reiches kennt man keine Nervosität, da triumphiert die Geduld, die kühl berechnende Geduld, die

den sicheren Sieg verbürgt:

Ungeduld findet keinen Platz an der Stätte des großen Schweigers. Geduld aber auch dem deutschen Volk zu empfehlen ist eine der Hauptaufgaben der Presse. Die bisherigen Leistungen von Heer und Flotte sind so groß und so bedeutsam, daß andere Nationen auf Wochen und Monate davon zehren könnten. Es ist gewiß ein schönes Zeichen, daß unser Volk mehr verlangt, aber die oberste Kriegsleitung schlägt ihre Schlachten auch mit Menschen, die nur eine begrenzte Kilometerzahl täglich zurücklegen können und nicht mit Geistern, die an Zeit, Raum und Entfernung nicht gebunden sind. Also Geduld, Karten ansehen und rechnen! Vor allem stelle die Frage: In welcher Zeit würdest du kriegsmäßig von Lüttich bis Paris marschieren? Dann kommt Geduld von selbst!

Dann heißt es in dem Artikel weiter:

Geduld vor allem auch für die Marine! Sie hat in diesen anderhalb Wochen Kriegszustand genug getan. Was haben denn die Marinen anderer Länder getan? Bisher ist kein einziges deutsches Kriegsschiff vernichtet worden, wohl aber englische. Aber noch mehr: Die amtliche Presse meldete bekanntlich gestern, daß zwar „keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, wohl aber in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten." In diesem knappen Satz steckt eine Heldenarbeit unserer Marine. Man lese ihn doch einmal langsam und gründlich, namentlich in den letzten Worten! Wer sie dann noch nicht versteht, der nehme eine Kriegskarte her und besehe sich einmal die „unmittelbare Nähe der englischen Küsten"; vielleicht dämmert ihm dann auf, welche Riesenarbeit unsere Blaujacken ausführten, so lange er unzufrieden frug:

Wo steckt unsere Marine?

Es muß doch jedermann im deutschen Volke einsehen, daß man nicht einem jeden sagen kann, wo das Minenschiff „Pelikan", das Torpedoboot V 30 und das Unterseeboot V 24 sich befindet, damit in der Heimat gemütliche Kalkulationen angestellt werden können, in England aber man weiß, was unsere Flotte beabsichtigt! Wie die Dinge heute liegen, könnte man England keinen größeren Gefallen erweisen, als wenn unsere Marine ihre Kraft im unnützen und unzeitgemäßen Draufgängertum verbrauchen würde. Moderne Seekriege sind ungemein schnell entschieden, wenn einmal die großen Kaliber sprechen, aber sie sind allseitig gut vorzubereiten und einzuleiten. Wir werden siegen und wir müssen siegen; das deutsche Volk ist in seinem heutigen Geiste einfach unbesiegbar!

Die Ablehnung des Friedensangebots.

Blätterstimmen.

Berlin, 18. Aug. Die „Nationalztg." schreibt zur Ablehnung eines letzten deutschen Friedensangebots: Dieser für die große Oeffentlichkeit überraschende Schritt der Reichsregierung sollte Belgien in allerletzter Stunde noch einmal die Möglichkeit geben, die Leiden und Schrecken des Krieges von seinem neutralen Boden fern zu halten. Die ganze Welt, sofern sie nicht mit unseren Feinden sympathisiert, wird das hohe Maß des Entgegenkommens und der Friedensliebe anerkennen müssen, die Deutschland durch dieses Anerbieten erneut bewiesen hat. Die belgische Regierung hat die ihr nochmals entgegengereichte Hand zu ergreifen abgelehnt, und es steht zu fürchten, daß unser Angebot in der Presse des Dreiverbandes nachträglich als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt und ausposaunt werden wird. Es kann uns jetzt natürlich gleichgiltig sein, denn der belgische Staat und das belgische Volk werden fortan ohne Rücksicht auf die ehemalige Neutralität behandelt werden. Sie werden die ganze Schwere des Krieges zu erfahren haben. — Das „Tageblatt" schreibt: Man kann es nur begrüßen, daß die deutsche Regierung noch einmal in so warmen und eindringlichen Worten der belgischen Regierung den Frieden angeboten hat. Man kann es begrüßen, obwohl die Scheußlichkeiten der Franktireurs und das schmachvolle, ehrlose Verhalten der Belgier gegenüber deutschen Frauen und Kindern hier jede Sympathie für Belgien ausgelöscht haben. Sie tut das in Wendungen, die keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit ihres Wunsches erkennen lassen kann. Sie bedauert das Blutvergießen und weist jeden feindseligen Gedanken zurück, erklärt nochmals, daß Deutschland nicht die Absicht gehabt habe, sich belgisches Gebiet anzueignen und daß ihm diese Absicht auch jetzt fern liege. Sie bittet die Brüsseler Regierung, Belgien nach so tapferer Wahrung der Waffenehre die Schrecken des Krieges zu ersparen. Die belgische Regierung hat dieses Friedensangebot mit kurzen und kühlen Worten abgelehnt. Sie beruft sich darauf, daß sie durch internationale Verpflichtungen gebunden sei und die Garantiemächte England und Frankreich nicht im Stiche lassen könne. Es mag sein, daß der König der Belgier und seine Minister von dieser Empfindung geleitet werden. Es kann auch sein, daß sich ihre Hoffnung auf den Beistand der französischen Armee und vielleicht mehr noch auf den diplomatischen Beistand Englands im Augenblick des Friedensschlusses setzen. Leider muß man annehmen, daß die Erklärung der deutschen Regierung dem belgischen Volke ebenso wie den anderen mit uns im Kriege stehenden Völkern verheimlicht wird.

Dritte Verlustliste.

Dragoner-Regiment 14:

Kunkel, Wilhelm, Unteroffz., vermißt; Heinrich, Alfred, Gefr., vermißt.

Ulanen-Regiment 7:

Teßmer, Oberlt., tot.

Ulanen-Regiment 8:

Böhm, Werner, Richard, Willy, Lt., 1. Esk., vermißt (soll gefallen sein); Wischmann, Ulan, 1. Esk., vermißt (soll gefallen sein); Nornschat, Sergeant, 1. Esk., tot; Kühnast, Aug., Ulan, 1. Esk., leicht verwundet (rechte Schulter) Reservelazarett Stallupönen; Lohr, Paul, Johann, Ulan, 1. Esk., vermißt; Held, Johann, Ulan, 1. Esk., gefallen; Kibellus, Ferdinand, Ulan, 1. Esk., schwer verwundet (linke Hand, rechter Arm), Reservelazarett Stallupönen; Tulubitzki, Wilhelm, Ulan, 3. Esk., tot; Kalinkatf, Gefr., 4. Esk., leicht verwundet (rechte Hüfte), Reservelazarett Stallupönen; Laborius, Karl Adolf, Gefreiter, 4. Esk., leicht verwundet (linke Schulter), Ref.-Laz. Stallupönen; Westphal, Franz Otto, 4. Esk., leicht verwundet (rechtes Bein), Ref.-Laz. Stallupönen; Storm, Max, Gefr., 4. Esk., leicht verwundet (rechter Arm), Ref.-Laz. Stallupönen; Zimmernink, August, Ulan, 4. Esk., vermißt; Kröck, Fritz, Ulan, 5. Esk., leicht verwundet (rechter Arm), Ref.-Laz. Stallupönen; Schillat, August, Sergeant, 5. Esk., verwundet (rechte Schulter), Ref.-Laz. Stallupönen; Schwabe, Gustav, Ulan, 5. Esk., schwer verwundet (rechte Hüfte), Ref.-Laz. Stallupönen; Dahlke, Otto, Ulan, 5. Esk., leicht verwundet (linker Arm, aber nicht dienstunfähig), Reserve-Lazarett Stallupönen.

Feldartillerie-Regiment 4:

Wilmsen, Hauptmann, tot; Brandhorst-Satzkorn, Leutnant, tot; Dürre, Leutnant der Ref., tot; Rudolph, Kommandeur der Munitionsabteilung, Oberstleutnant z. D., tot.

Flieger-Truppe:

Jahnow, Oberleutnant Fliegerabteilung, tot (abgestürzt, Schädelbruch).

Berichtigung zu ersten Verlustliste: Infanterie-Regiment 156: Statt Schubert, Ignaz Franz, Gefreiter d. R., 6. Komp., ist zu setzen: Krawitz, August Johann, Reservist, 6. Komp., tot.

Berlin, 17. Aug. Aus der heutigen Verlustliste des Reichsanzeigers geben wir folgende Nachrichten über Verluste des **7. und 8. Armeekorps:** Dragoner-Regt. Nr. 7, 4. Eskadron Rittmeister Arndt, Sauer aus Suhl, Kreis Magdeburg, schwer verletzt, Gewehrschuß rechtes Bein; Dragoner Gustav Wilhelm aus Pillupönen, Kreis Stallupönen, schwer verwundet, 5. Esk.; Dragoner Max Thomas 2 aus Herkernfeld, Kr. Altenkirchen, leicht verwundet; Dragoner Ewald Steffen aus Hüttersdorf, Kreis Saarlouis, leicht verwundet. Husaren-Regt. 7, 2. Eskadron, Husar Servinius Decker aus Söven, Siegkreis, gefangen (auf Patrouille durch Franktireurs unter Feuer genommen); Inf.-Reg. Nr. 18, 2. Komp., Musketier Alfons Martin aus Gelsenkirchen, tot,

---

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 18

So grimmig der Förster auch vorher gewesen war; die rohe Tat flößte ihm Mitleid mit dem mißhandelten Mann ein.

„Das wollte ich nicht," sagte er, indem er den Wilddieb aus dem Park hinaus in den Wald zurückführte. „Es war nicht gesetzlich, aber Ihr werdet es überwinden, und dann deuchte Euch diese Strafe besser, als lange Gefängnishaft, die Euch außerdem ehrlos macht. Weiß zwar nicht, ob Ihr schon im Gefängnis gewesen seid —"

„Werdet Ihr mir nun die Kette abnehmen?" unterbrach Anton ihn aufbrausend.

„Sogleich, nur noch eine Weile Geduld. Dankt dem Himmel, daß Ihr gefesselt waret, es hätte sonst Mord und Totschlag gegeben."

„Wäre ich es nicht gewesen, der Elende würde nicht gewagt haben, mich zu schlagen."

„Der Herr Baron ist jähzornig, Eure Frechheit reizte ihn, und Ihr hattet wahrhaftig keine Ursache frech zu sein. Nehmt den Denkzettel ruhig hin und denkt nicht an Rache, Ihr würdet Euch unglücklich machen, Ihr seid jung und stark; arbeitet, verdient Euer Brot auf ehrliche Weise, seid Ihr einmal bestraft, dann geht es rasch bergab und Ihr endet entweder im Zuchthaus oder im Arbeitshaus."

„Und wenn ich das täte, was ginge es Euch an?" sagte Anton, mit den Zähnen knirschend.

„Nichts, ich gebe Euch nur einen guten Rat, Ihr mögt ihn befolgen oder nicht, mir kann es gleichgültig sein."

Der Förster blieb stehen, nahm dem Wilddieb die Handschellen ab und sah ihm dabei mit einem ernsten, festen Blick ins Gesicht.

„Ihr könnt nun hinweggehen," fuhr er fort, „Eure Büchse bekommt Ihr nicht zurück, so will es das Jagdrecht."

„Also seid Ihr der Dieb, nicht ich!" fuhr Anton auf. „Die Büchse ist mein Eigentum."

„Von dem Erlös unseres Wildes bezahlt! Fordert Ihr sie zurück, so muß es auf gerichtlichem Wege geschehen, Ihr werdet Euch hüten, ihn zu betreten. Und noch einmal rate ich Euch, denkt nicht an Rache, was geschehen ist, das ist leider geschehen; Ihr würdet es noch schlimmer machen, wolltet Ihr Euch dafür rächen."

Anton hielt sein Taschentuch auf die blutende Wange, aus jedem Zuge seines verzerrten Gesichts sprach der Haß, der in seinem Innern tobte.

„Glaubt Ihr, daß man das vergessen könne?" knirschte er. „Was habe ich getan? Ein Reh geschossen, das zufällig sich auf dem Grund und Boden Eures Barons sich befand. Durfte ich deshalb wie ein gemeiner Verbrecher behandelt werden? Hole Euch allesamt der Teufel, ich werde es Euch gedenken, und die Stunde kommt auch einmal, in der wir uns wieder sprechen."

„Noch ein Wort," sagte der Förster befehlend, als der Wilddieb sich entfernen wollte, „Eure Drohungen fürchte ich nicht, ich bin überhaupt nicht der Mann, der sich einschüchtern läßt, sei es auch durch die Mündung eines geladenen Gewehres! Ihr redet von Wiedersehen, sorgt, daß es nicht in meinem Revier geschieht, ich würde, wie heute, kurzen Prozeß machen, dann aber meine Maßregeln besser treffen, um Euch für lange Zeit zu beseitigen. Geht und schweigt über das, was Euch hier passiert ist, nichts Besseres könnt Ihr tun."

Anton gab keine Antwort, nur ein Fluch entfuhr seinen Lippen, als er mit raschen Schritten den Weg zur Stadt einschlug.

Den alten Martin hatte die Aufregung erschöpft, er mußte sich auf einen Baumstumpf niederlassen, um eine kurze Weile der Ruhe zu pflegen. Er holte seine Tabakspfeife aus der Tasche und zündete sie an, und während er den blauen Rauchwölkchen nachschaute, hing er auch seinem Aerger über den Baron nach. Er konnte nicht begreifen, daß der Edelmann sich zu dieser Tat einem Wehrlosen gegenüber hatte hinreißen lassen, er fand dafür keine Entschuldigung.

Der Wilddieb war ja in der Gewalt des Barons gewesen, der nur dem Gesetz freien Lauf lassen und auf strenge Bestrafung des Frevlers dringen mußte.

Jeder Jäger würde so gehandelt und die gewissenhafte Pflichterfüllung des Försters lobend anerkannt haben.

Mußte unter solchen Verhältnissen dem alten Förster nicht der Dienst verleidet werden?

Jetzt entfuhr auch den Lippen Martins ein Fluch, und als er bei dieser Gelegenheit aus seinem Briten aufschaute, fiel sein Blick auf einen Herrn, der sofort seine Aufmerksamkeit fesselte. Schon mancher Fremde war dem Förster in diesem Walde begegnet, die Familie Darboren hatte die Wege, die hindurchführten, dem Publikum freigegeben; mit einem freundlichen Gruß war Martin stets an ihnen vorbeigegangen, wenn nicht besondere Umstände seinen Argwohn weckten.

Diesen Herrn aber, der jetzt auf ihn zukam, konnte er nicht so ohne weiteres passieren lassen. Er war einfach, aber elegant gekleidet, eine hohe, stattliche Erscheinung, ein langer schwarzer Vollbart umrahmte das von der Sonne gebräunte Antlitz, und dem Anschein nach hatte er das dreißigste Lebensjahr noch nicht erreicht. Energie und Entschlossenheit sprachen aus seinen Zügen, Gang und Haltung ließen den Aristokraten erkennen.

„Baron Robert!" murmelte Martin, während sein Blick unverwandt auf dem Fremden ruhte. „Ganz wie er leibte und lebte, der selige, gnädige Herr."

Er sprang von seinem Sitz empor, der Fremde stand vor ihm und nannte seinen Namen.

„Martin!" hatte er gesagt, und nun bot er ihm auch noch die Hand. „Kennen Sie mich nicht mehr?" fragte er lächelnd, als der Förster ihn forschend anschaute.

Da entfuhr den Lippen des alten Mannes plötzlich ein Freudenruf, er wäre auf die Knie niedergesunken, wenn der Fremde ihn nicht mit starken Armen umfaßt und gehalten hätte.

„Baron Dagobert!" rief er mit bebender Stimme, und die helle Freude leuchtete aus seinen treuherzigen Augen. „Sie sind es wirklich? Gott sei gelobt, nun wird alles wieder gut werden."

„Sieht es so schlimm hier aus?" fragte Dagobert ruhig.

„Schlimm? Das gerade nicht, Herr Baron, aber wir alle haben uns längst nach der Heimkehr des rechtmäßigen Majoratsherrn gesehnt."

„Sie alle?" fragte Dagobert, ihn fest anblickend. „So darf ich darauf rechnen, daß ich hier nur Wohlwollen finde?"

„Nicht bei allen," erwiderte der Förster rasch. „Der Verwalter Schreiber ist auch noch hier, und was Sie von ihm zu erwarten haben, wissen Sie aus früherer Zeit. Daß Baron Kurt Sie heute noch ebenso haßt, wie damals, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, Sie werden mit ihm einen schweren Kampf zu kämpfen haben."

Sie waren von dem Hauptwege ab tiefer in den Wald hineingeschritten; Dagobert hatte den Hut abgenommen, er strich mit der Hand langsam über die hohe, ausdrucksvolle Stirn.

„Ich fürchte diesen Kampf nicht," sagte er, „ich bin jetzt großjährig, mein Erbe muß mir ausgehändigt werden. Sie werden sich erinnern, daß ich damals flüchtete, weil ich einen Totschlag begangen zu haben glaubte, man ließ mir nicht einmal Zeit, daß ich mir Gewißheit darüber verschaffen konnte."

„Und es war nichts Wahres daran."

„Wußte man das hier sofort?"

„Herr, sofort gerade nicht, aber bald nach Ihrer Flucht erfuhren wir es."

„Und ich erfuhr es erst vor zwei Jahren, als ich dem Mann, den ich erstochen haben sollte, drüben begegnete," fuhr Dagobert fort. „Ich wäre augenblicklich zurückgereist, aber geschäftliche Unternehmungen, von denen ich mir großen Gewinn versprach, erlaubten mir das nicht. Ich war Pelzhändler, ich habe mir dadurch ein namhaftes Vermögen erworben, mit leeren Händen wollte ich nicht zurückkehren, ich mußte ja beweisen, daß ich nicht mehr der leichtsinnige Verschwender war. Aber als ich die Gewißheit hatte, daß ich ohne Furcht heimkehren durfte, da litt es mich auch drüben nicht länger, ich bot alles auf, um meine Geschäfte so rasch als möglich abzuwickeln, und als dies geschehen war reiste ich ab."

Brustschuß; 9. Kompagnie, Train, Unteroffizier Johannes Kendelbacher aus Bielefeld, vermißt; Inf.-Reg. Nr. 26, 6 Kompagnie, Musketier Kuno Noeller aus Unna, Gewehrschuß, Kopf; Füsilier-Reg. 38, 3. Kompagnie, Füsilier Heinrich Simon aus Nilim, Kreis Hörter, schwer verwundet, linke Brust, linke Schulter; Füsilier Jos. Schwarze aus Marburg, schwer verwundet, Gesäß; Füsilier Heinrich Anke aus Körlecke, Kreis Warburg, tot.

Ein Beleg für die russische Hinterhaltigkeit.

Die „Königsberger Hart. Ztg." schreibt nach einer Berliner Korrespondenz: Als letztes Exemplar der uns aus Rußland zugegangenen Zeitungen ist uns soeben nach mancherlei Irrfahrten die Nummer der Moskauer Deutschen Zeitung vom 17./30. Juli zugestellt worden. In dieser findet man unter „Lokalnachrichten" die folgenden überaus interessanten Notizen: „Vom Hauptkommandierenden der Stadt, Generalmajor der Suite Adrianow, sind

anläßlich der Mobilisation (!)

obligatorische Vorschriften bezüglich der Einschränkung des Handels mit alkoholischen Getränken erlassen." „Sämtliche Eisenbahnverwaltungen des Moskauer Knotenpunktes haben Mitteilungen erhalten, daß die meisten russischen Bahnen die Annahme und der Abfertigung der Frachten **außer Militärfrachten** (!) und Eilsendungen nach der Westgrenze eingestellt haben."

In der ersten dieser beiden Meldungen wird also von der Mobilisation der Moskauer Truppen als von etwas ganz Selbstverständlichem gesprochen, und auch durch die zweite Mitteilung wird unwiderleglich bewiesen, daß die russische Mobilmachung an der Westgrenze, also **auch an der** russisch-deutschen Grenze, schon **vor der Absendung der Telegramme des Zaren** an den deutschen Kaiser vom 30. und 31. Juli **im vollen Gange** war.

Die wichtigste Feststellung, die man aus den Mitteilungen des Blattes machen kann, ist die, daß die nationalistische Hetze in Rußland ihre stärkste Förderung von englischer Seite erfahren hat. Im Depeschenteil liest man einem vom offiziösen russischen Telegraphenbureau verbreitete Auslassung der „Times", in der es heißt: „England habe die Pflicht, für die Wahrung des Friedens tätig zu sein; sollten aber die Bemühungen in dieser Richtung erfolglos bleiben, so sei England bereit, sich auf die Seite seiner Freunde zu stellen." Die russischen Freunde der englischen Politik wußten also, woran sie waren und was sie zu tun hatten.

Briefe von Bord des Panzerkreuzers „Goeben".

Ein tapferer Landsmann an Bord des Panzerkreuzers „Goeben" schildert seine Erlebnisse während der ersten Kriegstage in lebendiger Weise in einem dem „Hamb. Frendenbl." zur Verfügung gestellten Brief wie folgt:

„Liebe Eltern! Sollten unsere Gefechte dort noch nicht bekannt sein, so wird Euch dies Lebenszeichen sicher große Freude bereiten. Wir haben unsere Feuertaufe erhalten! Von . . . gingen wir nach . . ., aber dort war zu starker Seegang, als daß wir auf der Reede hätten bunkern können und der Hafen war dafür zu flach. Es wurde alles gefechtsklar gemacht; dann ging's nachts abgeblendet mit 15 Seemeilen Fahrt nach Messina, wo wir mit der „Breslau" zusammentrafen. Alles, was für das Gefecht nicht notwendig war, brachten wir an Bord des deutschen Dampfers „General". Proviant und Kohlen wurden aufgefüllt. Dann ging's abends mit 17 Seemeilen Fahrt hinaus. Morgens mit Hellwerden kamen wir vor Philippeville (Algerien) an und beschossen es. Beim ersten Schuß wurde die deutsche Flagge im Topp und an der Gaffel und die große Admiralsflagge im Vortopp gehißt. Wir feuerten 36 Schuß und

schossen die Stadt in Brand,

die Mole in Trümmer; ein Pulverschuppen flog in die Luft. Die Forts erwiderten nach der dritten Salve, feuerten aber immer zu kurz, so daß kein Schuß an Deck kam. Auf der Mole war eine Wacht ins Gewehr getreten, die samt und sonders ins Meer stürzte. Dann fuhren wir mit 25 Seemeilen ab. Zwei englische Panzerkreuzer und einen kleinen Kreuzer trafen wir, aber da hatte uns England den Krieg noch nicht erklärt. Der kleine Kreuzer folgte uns gleichwohl, aber nach fünfstündiger Fahrt

konnte er nicht mehr mitkommen;

wir fuhren 27 bis 28 Seemeilen.

Nachts muß natürlich die doppelte Wache (Kriegswache) Ausguck halten: vier Stunden, um Torpedobooote zu entdecken. Dann vier Stunden Schlaf: wenn ihn kein Alarm unterbricht. Dann vier Stunden Wache uff. Wir kamen heute glücklich durch nach Messina, begannen gleich aus Dampfer „General" (Ostafrikaner) und „Andros" (Levante-Linie) zu bunkern; „Breslau" aus „Ambria" (Hapag). Von allen Schiffen haben wir Leute eingezogen. Beim Bunkern muß feste gearbeitet werden. Die Freiwache geht auch in die Bunkerräume, um die Heizer abzulösen.

Es gibt wenig Frischbrot, aber Hartbrot in Milch und Wasser gekocht, auch viel zu trinken: Kaffee oder Limonade. Gestern haben wir 3 Mk. erhalten, habe jetzt nur noch 60 Pfg., alles andere verfressen: Kakes, Milch, Limonade, Schokolade. Es werden auch Zigarren und jetzt beim Kohlen auch Zigaretten von den Offizieren verteilt. Heute abend geht's wahrscheinlich raus.

fix, wie der fliegende Holländer.

Prisen wird der Franzos nicht viel machen. Wir hatten bloß nicht so viel Zeit, sonst hätten wir auch Jagd auf Prisen gemacht. „Breslau" hat Bone zusammengeschossen. Beides war am 4. August, am Tage der Schlacht von Weißenburg. Paßt auf, es wird auch diesmal auf die 70er Manier gehen, auch, was uns anbelangt."

* * *

Ein anderer Matrose des Panzerkreuzers „Goeben", der Maschinist Erich Berger aus Pankow, schreibt u. a.: „Es kann möglich sein, daß dies mein letzter Brief ist, aber so Gott will, kehren wir wieder in die Heimat zurück. Ich bin Soldat und kämpfe mit Freuden für mein Vaterland, und sollte ich sterben, so sterbe ich den Heldentod. Den Mut lasse ich nicht sinken. So lange ich noch lebe, wird Dampf gemacht."

Aus den Provinzen.

* **Schwerte,** 18. Aug. Unter eigener Lebensgefahr rettete der Arbeiter Friedrich Salinus, Bruchstraße, den 14jährigen Schulknaben Hugo Wallmann aus der Ruhr. W. hatte sich zuweit vorgewagt. Dies ist die zweite Rettungstat, die Herrn Salinus gelang. — Der hiesige Schützenbund, ein nur aus Arbeitern bestehender Verein, stiftete für das Rote Kreuz aus seinem Vereinsvermögen 500 Mark und stellte weitere 500 Mark für andere Liebeszwecke zur Verfügung.

* **Anröchte,** 17. Aug. Ein tragischer Tod ereilte einen Einwohner unserer Gemeinde. Der zur Fahne einberufene Steinhauer Jos. Reckendorf hierselbst war zum Pferdetransport nach Metz kommandiert. Auf der Rückfahrt sprang Reckendorf, anscheinend in einem Anfalle von Geistesgestörtheit, im Eisenbahnwagen plötzlich auf, zog die Notbremse, entstieg dem Zuge und lief schreiend davon. Die Bahnwache, die den Vorgang bemerkte, nahm ihn fest und führte ihn ab. Hierauf versuchte Reckendorf zu entfliehen; er wurde jedoch alsbald wieder eingefangen. Bei einem nochmaligen Fluchtversuche wurde Recken nach wiederholtem Anruf von einem Wachtposten erschossen. Er hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde. Den Wachtposten trifft keine Schuld an dem Unglück.

* **Hörde,** 17. Aug. Aeußerst rüpelhaft benahmen sich gestern mittag zwei Burschen im Wallrabenhof. Sie skandalierten dort in angetrunkenem Zustande und belästigten Passanten in gemeiner Weise. Als ein Anwohner, der sie über ihr Verhalten zur Rede gestellt hatte, in sein Haus ging, wollten die Burschen ihm folgen. Sie schlugen, da ihnen das nicht gelang, Türfüllungen und Fensterscheiben ein. Zwei hinzukommenden Polizeibeamten leisteten sie heftigen Widerstand. Mit Hilfe einiger Zivilpersonen, die über die Burschen äußerst empört waren, gelang es, ihre Festnahme durchzuführen.

* **Remscheid,** 18. Aug. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Aus Remscheid schreibt man: Eine rührende Bekundung von heißer Vaterlandsliebe erzählt ein hiesiger Kartoffelgroßhändler. Auf der Suche nach dem wertvollen Nahrungsmittel wurde er an einen gutsituierten Landwirt in Braunsberg bei Wermelskirchen verwiesen, welcher 10 Morgen Kartoffeln, davon 5 Morgen Juli-Nieren (Mölle), gepflanzt hatte. Er bot dem Landmann 5,50 Mk., 6 Mk., sogar 7 Mk. für den Zentner Kartoffeln, erhielt aber die verblüffende Antwort: „Die Kartoffeln sind auch nicht für 10 und 20 Mk. per Zentner käuflich, die 5 Morgen Juli-Mölle sind für die Familien der zur Fahne einberufenen Nachbarn bestimmt und werden an diese, sowie an brotlos gewordene Fabrikarbeiter umsonst abgegeben. Auch reiche ich für die heute eingetroffene Einquartierung von drei Mann und 15 Pferden keine Rechnung ein, wir müssen unserm geliebten Friedenskaiser Wilhelm treu zur Seite stehen."

* **Köln,** 18. Aug. Die hier noch zurückgebliebenen Belgier haben zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes eine Sammlung veranstaltet, die einen Betrag von 117 000 Mark ergeben hat. Die Sammlung soll gleichzeitig ein Anerkenntnis für die korrekte Haltung darstellen, die die Behörden und das Publikum den in Köln zurückgebliebenen Belgiern gegenüber in dieser ernsten Zeit beobachten.

* **Aachen,** 17. Aug. Der Männergesangverein „Orphea" beschloß, die schwere goldene, mit 1000 Mark bewertete, vom König Albert von Belgien gestiftete Medaille, die der Gesangverein beim internationalen Wettstreit in Brüssel errungen hatte, dem Roten Kreuz für dessen Zwecke zur Einschmelzung zu überweisen.

* **Koblenz,** 17. Aug. Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein kam heute der in den ersten Mobilmachungstagen berichtete Anschlag auf den Eisenbahntunnel bei Cochem an der Mosel zur Verhandlung. Der angeschuldigte Gastwirt Nikolai aus Cochem, der nach früherer Meldung bereits erschossen sein soll, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchungshaft erwachsene Schaden soll ihm ersetzt werden.

Vermischtes.

— **Frankfurt a. M.,** 18. Aug. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, sperrte der Polizeipräsident zwei hiesige Radlerinstitute wegen Wuchers. Die Institute berechneten für Botengänge von einer Stunde Dauer 7 Mark. Da ein derartiger Satz den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, hob das Kommando kurzerhand die Institute auf.

— **Berlin,** 17. Aug. In Bad Homburg sind zwei Personen festgenommen worden, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dies strengen Strafen unterliegt.

— **Berlin,** 17. Aug. Nach Meldungen der hierher gelangten Pariser Blätter ist Prinz Louis Napoleon nach Rußland gereist, um sich dem Zaren zur Verfügung zu stellen. Der im 50. Lebensjahre stehende Prinz erfreut sich der zweifelhaften Auszeichnung, kaiserlich russischer Generalleutnant zu sein.

— **Berlin,** 17. Aug. Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Einhalb feindliche Armeekorps waren in Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hatte eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. d. M. eine kleine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre, zerschossen und unbrauchbar gemacht, liegen geblieben.

— **Berlin,** 18. Aug. Die Reichsdarlehnskasse ist in erheblichem Umfange in Anspruch genommen worden. Die bisherigen Anleihungen sollen eine neunstellige Ziffer erreicht haben.

— **München,** 18. Aug. Die Zahl der in München weilenden Amerikaner beläuft sich nach Hunderten. Gestern ging von hier ein Sonderzug ab, der nach Rotterdam fährt. Heute und morgen gehen weitere Sonderzüge für die Amerikaner ab.

— **München,** 17. Aug. Der Verlag des „Simplizissimus" zeigt an, daß er bis auf weiteres sein Erscheinen einstelle.

— **Augsburg,** 18. Aug. Bei Zuchering entlud sich das Gewehr eines Bahnwachtpostens. Ein achtjähriger Knabe und ein 15jähriges Mädchen wurden dadurch getötet.

— **Rom,** 18. Aug. Der „Giornale Italia" zufolge ist der Papst leicht an Fieber erkrankt und hütet das Bett.

— **München,** 17. Aug. Unter den hier eingetroffenen verwundeten Offizieren ist ein Oberleutnant, der in Zürich als Beobachter mit einem Fliegeroffizier nach Abwerfen einer Meldung beim Weiterfliegen in feindliches Feuer geraten war. Das Flugzeug entkam, ging aber dann bei der durch das Feuer bedingten heftigen Landung in Trümmer. Der Beobachter hatte einen Armschuß und erlitt bei der Landung neue Verletzungen. Der Flugzeugführer blieb unverletzt. An der Grenze, wo man den Himmel schwarz wähnte von französischen Fliegern, waren solche nur selten in sehr großer Höhe zu sehen.

Allerlei.

Zur Erziehung der Helferinnen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins hat beschlossen, daß bei Zügen, die Gefangene führen, eine Verpflegung durch die Helferinnen unter keinen Umständen stattfinden darf, vielmehr haben im Augenblick des Einlaufens des Zuges sämtliche Helferinnen sofort den Bahnsteig zu verlassen. (Bravo!) Es ist lediglich Sache der Aufsichtsdamen, mit den Transportführern der einzelnen Wagen in Verbindung zu treten, um eine nötig erscheinende Beköstigung der Gefangenen zu vermitteln.

Die italienische Kolonie in Wien stiftet fürs Rote Kreuz.

Die italienische Kolonie in Wien, welche nur klein ist, veranstaltete, nicht nur von humanitären Gefühlen geleitet, sondern ganz besonders,

Reisebericht.

Von **S. Nußbaum,** Lehrer, z. Zt. Reservelazarett Buschweiler, Unter-Elsaß.

. . . Unser Bestimmungsort war Zabern. Wir wurden einem Pferdetransport nach Koblenz angeschlossen. Viele kletterten in die Pferdewagen, ohne Sitzgelegenheit, nur froh, noch unterzukommen. — Da fanden sich am Ende des Zuges zwei Personenwagen, im Nu sind auch sie besetzt; ich gehöre zu den Glücklichen, die darin Platz finden. — Es sind Wagen ältesten Kalibers, von außen aussehend wie Viehwagen, doch mit schmalen, kleinen Fenstern und primitiven Holzbänken versehen. — Die Fahrt beginnt unter lautem Hurra und Singen patriotischer Lieder. Ungeheure Menschenmengen winken uns Abschiedsgrüße zu, die Dorstfelder Brücke und ihre Umgebung ist so dicht belagert, daß niemand mehr dort Platz finden könnte. — Ueber Langendreer—Bochum geht die Fahrt. — Ueberall stehen am Bahndamm Männer, Frauen und Kinder, winken uns Abschiedsgrüße zu, die jubelnd erwidert werden.

An vielen Bahnhöfen stehen Schülerkapellen, die Abschieds- und Heimatlieder spielen. Bochum ist unsere erste Verpflegungsstation. — Seit morgens 10,40 Uhr waren wir unterwegs (jetzt war's gegen Einhalb Uhr nachmittags); das Gepäck zu öffnen, um mitgebrachte Vorräte zu verzehren, hatte man am Gestellungsplatz keine Zeit, da in jedem Augenblick das Kommando: „Antreten" erfolgen konnte. — Auf der kurzen Fahrt Dortmund—Bochum gab's so Vielen entgegen zu jubeln und entgegen zu singen, daß zum Essen keine Zeit blieb. So wurde das Dargebotene in Bochum dankbar entgegen genommen. Besonders freudig begrüßten wir eine Aufmerksamkeit, die uns fast ebenso wertvoll war wie Speise und Trank. — Der Bochumer „Verband für Jugendpflege" hatte den durchfahrenden Mannschaften des Heeres eine Sammlung vaterländischer Lieder gestiftet und jubelnd erschollen ihre Weisen bei der Abfahrt aus der Bahnhofshalle.

Unvergeßlich wird das Bild sein, das sich uns von der Bahn bot beim Ausblick in die Stadt hinein. Kopf an Kopf standen Tausende und Abertausende von der Bahnüberführung bis zum Handelshof und weiter in die Stadt hinein, jedes Fenster in jedem Hause dicht besetzt und alle winkten uns — eine vieltausendköpfige Menge — begeisterten Herzens Abschiedsgrüße zu. Auf Nebenstrecken wurde unser Zug geleitet, die überlasteten Hauptstrecken berührten wir nicht. Unsere Fahrt ging über Steele, Kupferdreh, Werden, Hösel bis Düsseldorf zu. Vor einem der Düsseldorfer Vororte hieß es aussteigen; eine große, trotz der kurzen Zeit fast fertigen und mit elektrischem Licht versehene Holzbaracke war zu einer militärischen Verpflegungsstation eingerichtet. Zum ersten Male sollten wir Kasernenkost schmecken. Manchem wässerte schon der Mund im Vorgeschmack des harrenden Genusses; die Ersten holten sich aus der Militärküche ihren Napf mit Erbsensuppe. Da heißt es: „Die Mannschaften aus Zabern wieder einsteigen!" Die Hoffnungen manch armen Kerls unter uns auf ein warmes Abendbrot wurde zunichte, mit leerem Magen mußte er, der sich nicht gehörig vorgesehen hatte, weiterfahren. Es hieß, wir sollten in Köln verpflegt werden. Doch es war bereits gegen 11 Uhr, in der Richtung Köln sahen wir mehrere Scheinwerfer mit ihren Strahlenbündeln meilenweit den Himmel nach feindlichen Flugzeugen ableuchten, das erste Anzeichen einer drohenden Gefahr. Köln aber berührten wir nicht. Dem Rheine zu gings. Das laute Singen hatte aufgehört, jeder suchte Ruhe. Doch das Ungewöhnliche der Situation ließ keinen zum rechten Schlaf kommen. Um Zeinhalb Uhr nachts erfolgte im kleinen Rheinort Linz die erste Erquickung durch warmen (!) Kaffee. Doch der Zug war bereits für eine Stunde früher gemeldet und der Kaffee, der uns wärmen sollte, selbst kalt. Die Bewegung aber in frischer Luft ließ die erstarrten Glieder wieder sich erholen. Morgens Geinhalb Uhr war es, als wir in Koblenz einfuhren. Zum Güterbahnhof ging unser Zug. Die Pferde wurden ausgeladen, wir marschierten, jeder mit seinem Gepäck versehen, zum Hauptbahnhof. Anschluß war nicht vorhanden. Bis gegen 10 Uhr mußten wir warten. Ein Militärzug nach dem anderen durchdonnerte die Hallen des Koblenzer Bahnhofes mit Hurra und Wacht am Rhein. Mit frischen, gut geschulten Stimmen ertönte laut das Jägerlied der Marburger Jäger. Alle Truppen voll Humor und Zuversicht. Scherzworte flogen von Zug zu Zug, alle mit Laub reichlich geschmückt. Und doch wehte über allem der Ernst der Stunde und aus jedem Gesicht konnte man's herauslesen: „Wir stehen auf unserm Posten und wissen, daß wir aushalten müssen bis zum letzten Atemzug." Die ganze Stimmung gab sich kund in den zahllosen Kreideinschriften, die die Wände der Züge bedeckten, bald voll derber Kraft, bald voll sprühendem Humor, bald wehmütig gedenkend eines frühen Todes wie bei Parole: Heimat???

Einige dieser Inschriften mögen folgen: Furchtlos und treu. — Tod und Verderben allen unsern Feinden. — Franzosen, Russen, Serben alle soll'n sie sterben; — Deutschland, Oesterreich soll sie erben. — Auf nach Paris! Achtung, Klub der Unverwüstlichen! Essener Franzosenfresser! — Paris, alles aussteigen! Achtung! Köppe weg, die Preußen kommen. — Eilgut nach Paris. Viel belacht wurden auch Zeichnungen; so z. B. ein Galgen, an dem der Zar in hilfloser Gebärde baumelte — oder eine andere, wie ein deutscher Soldat einem Franzosen einen Stoß vor den Bauch versetzt, daß er rücklings zusammenstürzt.

Durch das blühende Rheintal gings weiter. Die Obsternte scheint gut hier auszufallen, schwer beladene Pfirsichbäume boten uns Norddeutschen einen besonders erfreuenden Anblick. — Auf den Erfrischungsstationen merkte man den Reichtum des Landes an Obst und Wein. Den ersten frischen Most hatte man uns eimerweise gebracht, Birnen, Pfirsiche usw. — Ueberall im Rheinland wieder ein Jubeln und Abschiedwinken, daß uns buchstäblich die Armmuskeln schmerzten von allem Grußerwidern. — In Mainz verließen wir den nach Frankfurt fahrenden Zug. Zeitungen brachten uns Kunde von der Lage. Deutschlands Truppen hatten Luxemburg besetzt. — Deutschlands Kaiser mit herzbewegenden Worten die Volksvertreter im Weißen Saale begrüßt. Einen Sturm der Begeisterung lösten diese Nachrichten aus. — Bunt sah es im Bahnhof Mainz aus; Truppentransporte und dazwischen ein vereinzelter Zug mit angsterfüllten Passagieren, die ihre Heimat zu erreichen suchen. — Wie mag es ihnen ergangen sein? Vielleicht so wie jener Kollegin, die ich im Bahnhof Koblenz traf. Aus einem kleinen Orte bei Aachen kam sie, um nach Trier zu fahren, die direkte Verbindung war gesperrt, bereits einhalb Tage war sie unterwegs, kam einmal einige Stationen weiter, mußte dann wieder zurück; hoffentlich hat sie ihr Ziel an dem Tage noch erreicht.

(Schluß folgt.)

um ihre Sympathie für Oesterreich-Ungarn und den Dreibund zu bezeugen, unter ihren Landsleuten eine Sammlung, deren Ergebnis 3530 Kronen beträgt, die heute dem österreichischen Roten Kreuz übergeben worden sind. Bemerkenswert ist, daß die hiesigen italienischen Arbeiter die Initiative zu der Sammlung ergriffen haben. Die hervorragendsten Mitglieder der Kolonie begrüßen die Sammlung mit Freuden und unterstützten sie bestens.

An unsere Kaufleute!

Die Reichsorganisation der Kaufleute Oesterreichs hat an die Präsidien der Handelskammern und Gewerbekammern eine Eingabe gerichtet, in der diese ersucht werden, bei ihren Mitgliedern mit Rücksicht auf das Vorgehen Frankreichs, Englands und Belgiens gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland dahin zu wirken, daß die Mitglieder der Handelskammern keine englischen, französischen und belgischen Waren mehr kaufen und zu diesem Zwecke einen Aufruf an die Kaufleute ihrer Bezirke richten.

Ein Wackerer von Mülhausen.

Von dem Kampfe bei Mülhausen gibt ein Berliner seinen Eltern in einem von den Behörden zur Veröffentlichung genehmigten Feldpostbrief folgende Schilderung: Liebe Eltern. Euren Brief erhielt ich im Felde. Herzlichen Dank dafür. Wie doch die Vorsehung spielt. Im nächsten Augenblick mußte ich mit einer Patrouille abrücken. Der Herrgott hat mich wunderbar erhalten. Ich bin in das schwerste Feuer gekommen. Bis auf 20 Schritt wurde auf mich eingeschlagen. Schließlich prallte ich auf zwei feindliche Kompagnien. Wir mußten dann einen steilen Wald hinan und kamen dabei vollständig auseinander, fanden uns aber beim Regiment alle wieder. Man hatte mich schon als tot gemeldet, um so größer war die Freude, als ich wieder kam. Von diesem Patrouillenritt hatten wir auch die ersten drei Gefangenen für das Regiment gemacht und mit voller Ausrüstung beim nächsten Bürgermeister abgegeben. Eure Gebete und Eure Liebe gaben mir wunderbare Kraft in allen Gefahren und Strapazen. Ich habe das volle Vertrauen, daß wir siegen. Jetzt weiß ich, was Elternliebe heißt. Gebe Gott, daß wir uns noch einmal wiedersehen. Wenn nicht, dann bin ich mit dem letzten Gedanken an Euch gestorben. Lebt wohl, Ihr Guten. Gottbefohlen in treuer Liebe Euer Richard.

Deutschland, das Land der größten Soldaten.

Im Kriege kommt es nicht zum geringsten Teil auch auf die Leistungsfähigkeit und Körperkraft der Soldaten an, da große Kraftleistungen von jedem einzelnen Manne verlangt werden. Die Körpergröße ist ein ziemlich sicherer Maßstab für Körperkraft, denn kleine und unansehnliche Menschen leisten naturgemäß im allgemeinen nicht so viel wie große, reckenhaft gebaute. Es wird darum interessieren, einige Zahlen über die Körpergröße der an dem Weltkrieg beteiligten Soldaten zu erfahren. Erfreulich ist dabei die Feststellung, daß wir die größten und kräftigsten Soldaten haben. Von allen Mächten der Welt hat Deutschland das größte Soldatenmaterial. Nur eine einzige Macht, die allerdings militärisch nicht stark in Betracht kommt, übertrifft Deutschland, und zwar Schweden. Hier ist das durchschnittliche Größenmaß 1,72 Meter. Aber auch Schweden wird in einer Hinsicht von Deutschland erreicht, nämlich von den Einjährig-Freiwilligen des deutschen Heeres, die eine Durchschnittsgröße von 172,3 Zentimeter aufweisen.

Kriegsgetraut . . . .

Die Tageszeitungen oder öffentlichen Ankündigungen aus großer Zeit sind stets die verläßlichste Chronik aller Zeiten gewesen. Wir alle „leben" heute Weltgeschichte, die Zeitungen halten sie fest für kommende Generationen. Bis in die Familienanzeigen branden die Wellen der ungeheuren Geschehnisse, vor denen wir jetzt stehen. Schlägt man die Seite „Familien-Nachrichten" auf, so begegnet man seit dem Tage der Mobilmachung jeden Tag Anzeigen, wie: „Ihre erfolgte Kriegstrauung zeigen an . . . .", „Kriegsgetraut wurden . . ." Eins dieser Paare, welche die Not der Stunde schneller zusammenschmiedete, als es vermuten konnte, setzte sogar unter diese Anzeige noch die Worte: „Besuche erst nach glücklicher Heimkehr aus dem Felde erbeten." Nicht minder bezeichnend für die Zeit, in der wir jetzt leben, ist die Anzeige eines Provinzblattes, die „Brautkleider leihweise" empfiehlt. Möge allen diesen in so kriegerischer Eile vereinigten Paaren in glücklicheren Zeiten ein um so schönerer Ehefrieden beschieden sein. — Eine Nottrauung am Bahnhof fand in Mannheim in der Nacht zum Sonntag statt. Ein Soldat fuhr mit seinem Truppenteil durch Mannheim, wo ein Aufenthalt von 15 Minuten festgesetzt war. Die Braut des Soldaten, eine Mannheimerin, hatte den Standesbeamten auf den Bahnhof mitgebracht, und in der Viertelstunde war die Trauung auch richtig vollzogen.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 19. August.

Feldpostbriefe und Feldpostkarten.

In der Bekanntmachung des Herrn Staatssekretärs des Reichspostamts vom 1. August ist besonders darauf hingewiesen worden, wie notwendig eine deutliche und vollständige Aufschrift für die Feldpostbriefe und Feldpostkarten ist. Gleichwohl verwenden viele Absender auf die Anfertigung der Aufschrift leider nicht die Sorgfalt, die eine schnelle Behandlung der Sendungen ermöglicht. Die Angaben der Aufschrift sind vielfach so undeutlich und unübersichtlich, daß ihre Entzifferung die Bearbeitung der anderen Sendungen stört. Die Angabe „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" ist überflüssig, da am oberen Rande der Sendung „Feldpostbrief" oder „Feldpostkarte" angegeben sein muß. Dagegen muß unbedingt der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, so genau angegeben werden, als es dem Absender irgend möglich ist. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß sie gut daran tun, zu Mitteilungen an die Angehörigen des Feldheers vorgedruckte Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten zu verwenden und diese Formulare recht sorgfältig, klar und deutlich auszufüllen. Feldpostbriefumschläge sind zum Preise von 1 Pfg. für je 2 Stück und Feldpostkarten zum Preise von 5 Pfg. für je 10 Stück bei allen Postanstalten, Posthilfsstellen und amtlichen Markenverkaufsstellen zu haben. Auch können im Privatwege hergestellte Feldpostbriefumschläge u. Feldpostkarten, die den amtlichen Mustern entsprechen, an vielen Stellen bezogen werden. Pakete an Angehörige der mobilen Truppenteile sind vorerst nicht zugelassen.

* **Die Kriegs-Gutscheine sind bares Geld.** Die Klagen darüber, daß viele Leute sich weigern, Gutscheine beim Einkauf von Waren von den Geschäftsleuten anzunehmen, wollen nicht verstummen und mit begreiflichem Nachdruck setzt sich in der Geschäftswelt daher die Ansicht durch, man solle solchen Leuten einfach keine Ware verkaufen. Für den Betrag, auf den die Gutscheine lauten, ist die Stadt Castrop und auch das Amt Rauxel jedem gut, sie können jederzeit auf den Amts- und Sparkassen wieder eingewechselt, auch zur Zahlung der Steuern verwandt werden. Das Publikum muß bedenken, daß ohne diese den Kleingeldumlauf fördernde Maßnahme Handel und Wandel am Orte bald ins Stocken geraten würden, was manche Familie unangenehm zu spüren bekäme.

* **Vor der Prüfungskommission** der Handwerkskammer zu **Dortmund** bestand Fräulein Auguste Biermann von hier die Meisterprüfung im Schneiderinnengewerbe.

* **Brockensammlung.** Jeden Mittwoch von 3 bis 5 Uhr nachmittags findet von heute ab wieder der Verkauf von Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen usw. im Verkaufslokal Kaiser-Friedrichstraße statt.

* **An unsere Inserenten!** Auf Grund von Mitteilungen, welche uns in den letzten Tagen seitens des Großen Generalstabes und des Reichsmarineamts gemacht worden sind, bringen wir hiermit Folgendes zur Kenntnis: „Chiffre-Inserate dürfen vorläufig in die Zeitungen nicht mehr aufgenommen werden. Als Chiffre-Inserate sind nicht nur Inserate anzusehen, deren ganzer Text chiffriert ist, sondern auch alle Anzeigen, in denen Offerten unter einer Chiffre (z. B. V. 321) gefordert werden. Es muß die volle Adresse angegeben oder nähere Auskunft in der Geschäftsstelle erteilt werden."

* **Entgegenkommen gegen amerikanische Staatsangehörige.** Die Behörden sind angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß den in unserem Staatsgebiet weilenden amerikanischen Staatsangehörigen seitens der Behörden und seitens der Bevölkerung größtes Entgegenkommen gezeigt wird.

* **Bekanntmachung.** In den Zigarrengeschäften einer Nachbarstadt sind Briefumschläge mit Zigarren, Streichhölzern und einer Zigarrenspitze als Feldpostbrief ausgeboten worden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Versendung von Zündhölzchen mit der Post verboten ist und die Absender gemäß § 5 IV der Postordnung neben der Bestrafung nach den Gesetzen für jeden entstehenden Schaden zu haften haben.

* **Zur Warnung für Silbersparer.** In einer Landgemeinde bei Königshütte, Oberschlesien, stellte es sich heraus, daß ein Hausbesitzer Silbergeld in großen Mengen aufbewahre. Es wurde bei ihm eine Haussuchung abgehalten, wobei man 800 Mark Silbergeld vorfand. 600 Mark mußte er sofort in Papiergeld umtauschen. — So kanns auch noch in anderen Städten kommen!

* **Gegen den Kartoffelkrebs.** In Hagen hat eine Besprechung des Leiters der Hauptsammelstelle für Pflanzenschutz mit den Leitern der Sammelstellen der meist von dem Auftreten des Kartoffelkrebses bedrohten Bezirke über die im Sommer 1914 auszuführenden Erhebungs- und Aufklärungsarbeiten stattgefunden. Den Bezirkssammlern sind seitens der Landwirtschaftskammer für das Betreten der Felder zur Untersuchung auf das Vorhandensein des Kartoffelkrebses Ausweiskarten ausgestellt worden. Es wird gebeten, den Leuten das Betreten der Felder nicht zu wehren.

Vom Kriegsschauplatz.

Italien bleibt neutral.

Paris, 18. Aug. Dem „Echo de Paris" wird am 13. d. M. aus Rom depeschiert: Der italienische Gesandte in Paris, Tittoni, wird nach seinem Eintreffen in Paris dem Minister des Aeußeren Doumergee die Versicherung abgeben, daß Italien unter keinen Umständen sich bewegen lassen wird, von seiner absoluten Neutralität abzuweichen.

Ein Boot gesunken?

Berlin, 19. Aug. Wolffbureau meldet: Es liegen uns Notizen aus englischen Zeitungen vor, denen zufolge der englische Kreuzer Burlingham mit „U. 15" in Kampf geraten und das Boot gesunken sein soll. Selbstverständlich wird mit großer Beschleunigung an der Vervollkommnung unserer Unterseeboots- und Torpedobootsflottille gearbeitet.

Zur Lage in Tunis.

München, 19. Aug. Nach zuverlässigen Meldungen aus Tunis hat man dort am 3. August sämtliche männliche Deutschen über 18 Jahre ins Gefängnis geworfen. Ihr Geld und ihre Papiere wurden beschlagnahmt. Frauen und Kinder wurden ausgewiesen. Von den militärpflichtigen Deutschen sind ein Advokat in München und ein anderer in Straßburg angekommen, da diese von italienischen Matrosen auf einem italienischen Schiff versteckt worden waren. Sechs Deutsche wurden von einem italienischen Schiff heruntergeholt und gegen das Völkerrecht verhaftet, einer ist tot. Die zurückgebliebenen Deutschen, etwa 120, wurden teils nach Biserta, teils nach Algier verschleppt.

Zum Kampf um Lüttich.

Kopenhagen, 18. Aug. In einer Depesche der Kopenhagener „Politiken" aus Brüssel vom 13. d. M. heißt es: Die Feindseligkeiten wurden Dienstag abend bei Hesbaye zwischen belgischen Patrouillen und deutscher Kavallerie eröffnet. Die Kavallerie nahm eine methodische Untersuchung der Gegend vor. Hesbaye ist die Landschaft westlich von Lüttich auf beiden Ufern der Maas.

Ein Sieg bei Stallupönen.

Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet, daß am 17. August ein Gefecht bei Stallupönen stattfand, in dem Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erfochten wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Petrikau von den deutschen Truppen eingenommen.

Berlin, 18. Aug. Dem „Kurjer Lwowski" zufolge haben die deutschen Truppen Petrikau an der Bahnlinie Tschenstochau—Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz eingenommen.

Die schwarzen Hilfstruppen.

Stockholm, 18. Aug. Aus Marseille wird einem Stockholmer Blatt unter dem 11. August telegraphiert: Afrikanische Truppen, hauptsächlich eingeborene Jäger, werden hierher transportiert, um weiter nach Belfort befördert zu werden.

Nur keine vorzeitige Freude!

Darkehmen, 18. Aug. Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in einem Gefecht bei Margrabowo erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wird.

Die Mobilisierung der Türkei.

Köln, 18. Aug. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Wien: Die Mobilisierung in der Türkei ist nicht eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Oeffnung der Dardanellen aufgegeben hat.

Elf Söhne im Feld.

München, 18. Aug. Die Witwe Barbara Gehritz in Mülbach bei Karlstadt hat elf Söhne im Feld.

Noch eine hohe Auszeichnung.

Berlin, 18. Aug. Der Kaiser hat dem Generalmajor und Brigadekommandeur Ludendorff für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung der Festung Lüttich den Orden Pour le merite verliehen.

Die Mobilmachung in Finnland gescheitert.

Leipzig, 18. Aug. Das „Leipziger Tageblatt" veröffentlicht folgende Meldung aus Stockholm: Der Zeitung „Dagen" ist aus Petersburg die Meldung zugegangen, daß die russischen Truppen auch ganz Finnland verlassen haben, um sich im Innern des Reiches zu konzentrieren. Die Mobilmachung in Finnland gilt als gescheitert, da nur wenig Einberufene sich in den Rekrutierungsbureaus in Helsingfors und Wiborg gestellt haben, eine Zwangseinholung der Mannschaften aber in Ermangelung eigener russischer Landpolizei in Finnland untunlich ist.

Geburtstag Kaiser Franz Josefs.

Wien, 18. Aug. In der ganzen Monarchie wird der Geburtstag des Kaisers in besonders feierlicher Weise begangen. In den Gotteshäusern steigen heiße Gebete für den Kaiser zum Himmel. Mit den Wünschen für des Kaisers Gesundheit vereinigen sich die Gebete aller Völker der Monarchie, daß das Waffenglück den österreichischen Fahnen treu bleibe. In Wien, das im Festschmuck prangt, fanden in allen Gotteshäusern Festgottesdienste statt.

Japan ein Ultimatum an Deutschland?

Peking, 18. Aug. Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriff ist, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen.

Eine interessante Nachricht.

München, 18. Aug. Ein in München von der Grenze angekommener Geschäftsmann erzählt, daß die Franzosen bereits am 27. Juli den 1200 Meter hohen Donon mit sechs Geschützen bedeckt hatten.

Wie weit der Krieg England noch führen kann.

Rotterdam, 18. Aug. Aus London wird dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" gemeldet: Wie weit der Krieg, von dessen Tragweite sich die meisten Engländer keine Vorstellung machen können, England noch führen kann, ergibt sich aus einer Darstellung des militärischen Mitarbeiters der „Times", worin der Plan einer Heeresordnung des neuen Kriegsministers Lord Kitchener angedeutet wird. Es wird darin angeführt, daß Lord Kitchener weder in der Kleidung, noch in den Waffenfabriken, der Ausrüstung usw. diejenigen Mittel vorgefunden hat, die nötig sind, um den Krieg in großem Maße führen zu können. England sei noch weit zurück, und das jetzige Geschlecht werde herangezogen, um die Vernachlässigung, die Selbstzucht und die Gleichgiltigkeit gut zu machen, die, was die Armee angeht, das englische Volk bisher gekennzeichnet habe. Man streite gegen ein Volk in Waffen, das 70 Millionen Menschen zähle und das fast über unbegrenzte Reserven verfüge für den Fall, daß seine erste Armee geschlagen würde. Frankreich dagegen habe keine Reserven, der Krieg könne sehr lange dauern und England müsse sich sehr bemühen, um sich durchzuschlagen und seine Friedensbedingungen vorschreiben zu können.

Der Enkel Bismarcks als Freiwilliger.

Frankfurt a. M., 18. Aug. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Stettin ist der jugendliche Enkel Bismarcks, Graf Nikolaus von Bismarck, als Freiwilliger hier eingetroffen.

Auch Albanien rührt sich.

Mailand, 18. Aug. Die Zeitung „Unione" meldet aus Valona: Am Freitag ist in den Moscheen die Proklamation des Fürsten von Albanien bekannt gegeben worden, wonach die Führer der mohammedanischen Aufständischen sich der Herrschaft des Fürsten unterworfen haben und die Gläubigen zur Fürbitte für den Fürsten und das Vaterland aufgefordert werden. Der Fürst hat vier Führer der mohammedanischen Aufständigen in die Regierung berufen. Ein Befehl des Fürsten verordnet die Belassung der Truppen einschließlich der bisher Aufständigen unter den Fahnen. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß albanische Truppen bereits serbischen Boden überschritten haben, um von den durch serbische Banden widerrechtlich Albanien entrissenen Gebietsteilen Besitz zu ergreifen.

Japans Tätigkeit.

Berlin, 19. Aug. Das hiesige Polizeipräsidium ordnete an, daß die japanische Botschaft mit einem starken Polizeikordon zu umgeben sei. In der 11. Nachtstunde waren alle Räume des Botschafterpalais beleuchtet. Man konnte von der Straße aus sehen, daß in allen Räumen gearbeitet wurde.

Russische Matrosen meutern — Odessa steht in Flammen.

Sofia, 19. Aug. Vertrauenswürdige Nachrichten melden, daß die Mannschaften der Schwarzen Meer-Flotte meutern und Odessa in Flammen stehe.

Aus nichts wird nichts

Wenn Sie nichts
für Ihr Geschäft tun,
können Sie auch keinen
Ertrag daraus erwarten. Nur
bei guter Saat können Sie sich
auch über eine gute Ernte freuen.
Bereiten Sie daher den Boden durch
geschickte und zugkräftige
Inserat-Reklame in der
„Castroper Zeitung"
vor, und Sie können
dann mit Sicherheit

auf ein gutes Geschäft rechnen

Schwarzkopf-Shampoon



das bekannte, vielmillionenfach verbrauchte Volks-Haar-Pflegemittel erfreut sich dauernder und steigender Beliebtheit in allen Volkskreisen. Es beseitigt Haarausfall, Kopfschuppen und gibt dem Haar ein gesundes, volles und üppiges Aussehen. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandle man regelmäßig den Haarboden mit **Perusyd-Emulsion,** Flasche M. 1,50. Probeflasche 60 Pf.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Die schlimmsten Feinde der Kinder sind die besonders im Sommer auftretenden Magen- und Darmkrankheiten. Wollen Sie Ihr Kind wirksam dagegen schützen, so ernähren Sie es mit „Kufeke" und Milch. Diese seit vielen Jahren bewährte Nahrung führt dem Organismus alle Nährstoffe zu, die zu seinem Aufbau nötig sind, und macht ihn dadurch widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Die im „Kufeke" enthaltenen Mineral- und Eiweißstoffe fördern die Knochen- und Muskelentwicklung aufs günstigste.



Bekanntmachung

betr. Aufruf des Landsturmes.

Nachdem durch Allerhöchste Verordnung der Landsturm aufgerufen, werden alle im hiesigen Amtsbezirk anwesende männliche Personen im Alter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören, aufgefordert, sich **unverzüglich** im Amtshause Zimmer Nr. 1 zwecks Aufnahme in die Landsturmrolle unter Vorlage ihrer Militärpapiere einzufinden.

Die Aufnahme in die Landsturmrolle erfolgt in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.

Alle Aufgerufene sind den Militärstrafgesetzen und der Disziplinar-Strafordnung unterworfen.

Landsturmpflichtige, welche sich im Auslande aufhalten, haben unverzüglich zurückzukehren, sofern sie nicht ausdrücklich befreit sind.

Von der Anmeldung zur Stammrolle sind die als **dauernd untauglich** D U Ausgemusterten befreit.

Rauxel, den 17. August 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Bekanntmachung.

Alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche seit der Mobilmachung von den Truppenteilen aus irgend einem Grunde beurlaubt oder in die Heimat zurückgekehrt sind, haben sich, soweit es noch nicht geschehen, bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel bis zum **20. August 1914** zu melden, auch wenn sie zur Zeit nicht im Besitze von Militärpapieren sind. Aerztliche oder Militärpapiere sind vorzuzeigen.

Wer sich innerhalb der gesetzten Frist nicht meldet, macht sich der Kontroll-Entziehung schuldig und hat Bestrafung nach den Kriegsgesetzen zu erwarten.

Königl. Bezirks-Kommando II, Dortmund.

Bekanntmachung.

Alle in der Generalziehung ausgehobenen Garde-Rekruten melden sich am **20. August 1914,** vormittags 10 Uhr auf dem Hofe des Bezirks-Kommandos II, Dortmund.

Königl. Bezirks-Kommando II.

Bekanntmachung.

Sämtliche in Feldmagazindienst ausgebildeten felddienstfähigen landsturmpflichtigen Personen haben sich **sofort** unter Vorlage ihrer Militär-Papiere beim Bezirks-Kommando II in Dortmund, Zimmer 49 zu melden.

Königl. Bezirks-Kommando II.

Liebig's



Fleisch-Extrakt

Einmal gebraucht
Immer gebraucht!

Konsum-Verein „Glück Auf"

(E. G. m. b. H.), **Castrop.**

Sonntag, den 23. August 1914, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Wirtes Heinrich Haller

General-Versammlung

statt, mit folgender Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht pro 2. Quartal 1914
2. Bericht über den diesjährigen Verbandstag
3. Ausschliessung von Mitgliedern nach § 32, Abs. 3
4. Besprechung resp. Beschlussfassung über den diesjährigen Kartoffel-Einkauf
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Heinr. Feldhoff.

Visitenkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei d. Castroper Zeitung.

Drucksachen aller Art

für Handel u. Gewerbe, Private und Vereine (Spezialität: Reklame-Drucksachen mit eigener Anfertigung von Cichés aller Art), Trauerdrucksachen etc., liefert in sauberster Ausführung, schnell und preiswert, die Buchdruckerei

der Castroper Zeitung

Frühzeitiges Ermüden

Ein bewährtes Rezept gegen schnelles Ermüden ist das Tragen von Continental-Absätzen. Sie ermöglichen einen leichten, elastischen Gang, der den Körper nicht ermüdet und nicht erschüttert. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher

Absätze Continental

Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

Franz Reinelt

Klaviermacher
ältestes und bedeutendstes Fachgeschäft.

Pianos Flügel, Harmoniums

in grosser Auswahl und zu allen Preisen auf Lager.
Vollste Garantie. Rabatt bei Bar-Zahlungen. Ratenzahlung nach Vereinbarung. Franko Lieferung.

Dortmund, Balkenstrasse 14—16 am Markt.

Anfragen bei Beabsichtigung von Kauf erbeten.

„Wahrwohl"

(ges. gesch.)

Bester Kinder-Nährzwieback

Dem Kleinsten in die Flasche zu geben ::

Pakete zu 10 und 30 Pfg.

Ueberall erhältlich.

Goldwaren u. Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise!

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Beschaffung von Lebensmittel für die Stadt Castrop.

Um einen evtl. Mangel an Lebensmitteln, welche durch die gegenwärtige Stockung der Zufuhrverhältnisse infolge der Militärtransporte hervorgerufen werden könnte, vorzubeugen, hat die Stadtverwaltung nachstehende Einrichtungen getroffen:

1. Die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Lebensmittelkommission hat einen angemessenen Vorrat an Weizen- und Roggenmehl gekauft, welcher in dem als städtisches Lager hergerichteten Keller des Metropoltheaters aufbewahrt wird. Die Kommission hat beschlossen, den Bäckern der Stadt auf Verlangen ein Drittel ihres Verbrauches an Mehl abzugeben, während dieselben gehalten sind, sich zwei Drittel ihres Bedarfes selbst anderweitig zu beschaffen.

   Die Stadt gibt das Mehl ab zu nachstehenden Preisen:
   1 Sack = 100 kg. Weizenmehl zu 39,00 Mk. einschl. Sack
   1 „ = 100 „ Roggenmehl „ 34,00 „ „ „

   Es wird bei der Abgabe des Mehles zur Bedingung gemacht, daß die Bäcker das Brot an die Ortseingesessenen zu einem Preise von höchstens 20 Pfg. pro Pfund verkaufen müssen.

   An die Kolonialwarenhändler wird Weizenmehl zu den obengenannten Preisen abgegeben unter der Bedingung, daß dieses Mehl an die Konsumenten der Stadt im Kleinverkauf zu einem Preise von höchstens 23 Pfg. pro Pfund verkauft wird.
2. Auch hat die Stadt eine Sendung Kartoffeln bestellt, die Anfang der nächsten Woche eintreffen werden. Diese werden von der Stadt an die Kolonialwarengeschäfte und Gemüsehändler in ganzen Säcken zu je 1 Ctr. verkauft. Hierbei werden die Händler verpflichtet, die Kartoffeln an die Einwohner der Stadt im Kleinverkauf zu einem Preise von nicht höher wie 6 Pfg. pro Pfund abzugeben.
3. Ferner hat die Stadt eine Sendung Reis eingekauft, deren Eintreffen ebenfalls Anfang nächster Woche zu erwarten ist.

   Der Verkauf von Reis soll ebenfalls durch die Kolonialwarengeschäfte geschehen.

   Der Verkaufspreis wird noch bekannt gegeben.
4. Im weiteren trifft am Dienstag, den 18. August auf dem städtischen Lager eine entsprechende Menge grobes und feines Salz ein. Auch dieses soll durch Vermittlung der Kolonialwarengeschäfte, an die der Sack Salz = 100 Kilo zu 18 Mark abgegeben wird, dem Publikum verkauft werden, wobei der Verkaufspreis auf höchstens 10 Pfg. für das Pfund festgesetzt ist.
5. Der Verkauf am städtischen Lager findet bis auf weiteres an den Wochentagen von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt.

Durch die Maßnahmen der Stadt ist es erreicht worden, den Ortseingesessenen die Erlangung der notwendigsten Lebensmittel zu niedrigen Preisen zu ermöglichen, wie diejenigen, welche auf Grund der Verfügung des Generalkommandos des VII. Armeekorps vom 4. August 1914 seitens der Polizei-Verwaltung als Höchstpreise festgesetzt worden sind.

Castrop, den 15. August 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Haarpflegemittel :: Parfümerien

Zöpfe

und alle anderen Haararbeiten aus bestem, deutschem Haar, kaufen Sie hervorragend gut und billig in

Wagner's Damenfrisier-Geschäft

Wittenerstr. 36. **Castrop** Beim Amtsgericht.

Pastor Felke Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.

Dr. phil. Magus, Dortmund, Burgwall 27.

Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.

Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1 u. 2—5½ Uhr

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Unseren w. Ehrenmitmitgliedern u. Mitgliedern machen wir hierdurch Mitteilung von dem Hinscheiden unseres langjähr. Ehrenmitgliedes des Herrn

Heinr. Diekhöfer.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Aug., nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand des kath. Gesellenvereins.

Empfehle bei Beerdigungen meine **Leichenwagen** von 6.— M. an, von den einfachsten bis zu den elegant.

Hauderei Nic. Müller
Castrop
Biesenkampstr. 30 Telef. 76.

Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65
Postkarte genügt.

Für die Führung eines bürgerlichen Haushalts wird ein

älteres Mädchen

oder Ww., kath., auf sof. ges. Näheres bei **Jakob Wagner.** Wittenerstraße.

Ein properes

Mädchen gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Jüngeres Mädchen

für Privathaushalt z. 1. Sept. gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein Handtäschchen

verloren vom Marktplatz bis zum Depot. Abzugeben gegen Belohnung bei

Frau Wwe. Becker,
Münsterstr. 113.

Suche auf sofort einen jungen

Bäckergesellen

Bäckerei Vierhaus.

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zuckers Patent-Medizina-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M 1.— und M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuokooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. ꝛc.) nachstreichen Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop;** O. **Hennewig;** in **Habinghorst;** G. **Goosmann;** in **Rauxel;** T. **Holtmann** u. R. **Päsold,** Drogerien.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300. **H. Jürgensen & Co.** Cigarren-Fabrik, Hamburg 22.